

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Freitag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg., — ohne Sonntagsbeilage 90 Pfg., (monatlich im Verhältnis); — durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk viertelj. 1 Mk. 15 Pfg.; auswärts 1 Mk. 45 Pfg.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 131.

Montag, 10. November 1902.

38. Jahrgang.

N u n d s a u.

— Professor Landerer in Stuttgart ist, wie aus Berlin gemeldet wird, vom Magistrat der Stadt Schöneberg bei Berlin zum Chefarzt und Leiter des neuen Schöneberger Krankenhauses gewählt worden.

Stuttgart, 7. Nov. Beim diesjährigen Preischießen um die Ehrenpreise des Königs sind im württ. Armeekorps von den Offizieren: Oberst v. Schempp, Kommandeur des Inf.Reg. „König Wilhelm I.“ No. 124, von den Unteroffizieren: Unteroffizier Rittmann im Inf.Reg. 180, Vicefeldwebel Steck im Inf.Reg. „Kaiser Friedrich“ No. 125 als die besten Schützen hervorgegangen. Oberst v. Schempp erhielt als Ehrenpreis einen Infanterie-Offiziersdegen; die beiden Unteroffiziere je eine silberne Taschenuhr. Alle 3 Gegenstände sind mit entsprechender Inschrift versehen.

Calw, 6. Nov. Hier ereignete sich dieser Tage eine Tragödie, die eine hies. Familie in tiefe Betrübnis versetzte. Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling W. kam stets abends sehr spät nach Hause, worüber ihm seine Eltern ernste Vorhaltungen machten. Dies half aber alles nichts, der junge Mann setzte seinen leichtsinnigen Lebenswandel zum Trotz gegen seine Eltern fort. Eine strenge Bestrafung seitens des Vaters nahm sich der Leichtfuß so zu Herzen, daß er sich eine Kugel in den Kopf schob.

Baihingen a. G., 5. Nov. Gestern Nachmittag verirrte sich ein Rehlitzchen in den Hof des Herrn Dekans hier, wo dasselbe sich lt. „Landpost“ ganz ermattet leicht fangen ließ. Es wurde dem hies. Stationskommandanten übergeben, welcher letzterer dasselbe dem Jagdpächter hies. Markung, Herrn Baron v. Neurath, lebendig überbringen ließ.

Heilbronn, 6. Nov. Eine große Nachlässigkeit ist innerhalb der städtischen Verwaltung vom städt. Revisor aufgedeckt worden. Es wurde festgestellt, daß die Stadt sich seit etwa 16 Jahren um rund 24000 Mk. bei der Erhebung der Kanalisationsbeiträge zu ihrem Nachteil geirrt hat. Die Kanalisierung der Stadt wird seit 20 Jahren straßenweise systematisch durchgeführt. Nach dem Ortsbau-Statut muß jeder Hausbesitzer für den laufenden Meter kanalisierter Straße vor seinem Anwesen einen Beitrag von 12 Mark leisten. Nun hat eine Nachprüfung ergeben, daß einem Teil der

Hausbesitzer diese Beiträge überhaupt nicht angerechnet worden sind; in andern Fällen liegen Fehler in der Berechnung vor. Die Stadt bemüht sich gegenwärtig die längst fälligen Beiträge einzuziehen, ein Beginnen, das bei den Besitzern, die ihre Anwesen seit der Herstellung der Kanalisation nicht gewechselt haben, von Erfolg begleitet ist, da diese Forderung der Stadt erst nach 30 Jahren verjährt. Anders verhält sich aber die Sache bei den Besitzern der Häuser, die ihren Eigentümer seither ein- oder mehrere Male gewechselt haben. Diese weigern sich, die verspätete Forderung anzuerkennen und eine Rechtsverbindlichkeit zu erfüllen, die ihre Vorgänger eingegangen sind. Die Stadt wird nun im Klageweg zu ihrem Gelde zu kommen suchen.

Lübingen, 26. Okt. (Aufnahme von Kranken in die Universitätsklinik.) Die betreffenden Bestimmungen haben nach einer Bekanntgabe im N. Württ. Landestaler für 1903 in einigen wesentlichen Punkten eine Aenderung erfahren. So sollen unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung künftig regelmäßig nur noch solche wirklich bedürftige Personen finden, welche württ. Staatsangehörige sind. Der niedrigste Pflegungskostensatz, ist von 1 Mk. auf 1 Mk. 20 Pfg. für den Tag erhöht worden. Diesen Betrag haben diejenigen Kranken zu bezahlen, welche ein Bedürftigkeitszeugnis nicht vorlegen, sofern sie nicht ein eigenes Zimmer für sich beanspruchen, ferner alle Nichtwürtemberger und die Mitglieder von Krankenkassen. Wird ein eigenes Zimmer beansprucht, so sind für Verpflegung statt seitheriger 3 bis 6 Mk. künftig in der Regel 4 bis 6 Mk. zu bezahlen. Studierende werden gegen einen Satz von täglich 2 Mark verpflegt, größere Ausnützung der für einzelne Staatsanstalten vorhandenen besonderen Einnahmequellen ist ohne Zweifel, zum Teil wenigstens, auf die weniger günstige Finanzlage des Staats zurückzuführen. Es sei bei dieser Gelegenheit dem Bedauern Ausdruck gegeben, das unsere Landesuniversität nicht, wie dies wohl anderwärts mehr und mehr geschieht, durch größere freiwillige Zuwendungen von Privaten in den Stand gesetzt wird, ihre vielen Institute oder wenigstens einzelne derselben zum Wohle des ganzen Landes reicher auszustatten und allgemeiner zugänglich zu machen.

Pforzheim, 4. Nov. Daß Pforzheim als württembergische Eisenbahnstation

seit 1890 den viertgrößten Personenverkehr auf den württembergischen Stationen aufzuweisen hat, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Ganz abgesehen vom badischen Bahnverkehr kommt Pforzheim hinter Stuttgart, Cannstatt und Eßlingen und im Verkehr mit Arbeiterwochenkarten sogar unmittelbar hinter Stuttgart. Pforzheim, das 1880 mit 140,550 Personen noch die 24. Stelle unter den württembergischen Stationen einnahm, weist jetzt das Elffache von damals, 1,573,517 Personen, auf.

Mannheim, 6. Nov. Wegen unerlaubter Veranstaltung einer Lotterie hatte sich gestern der Fabrikant des bekannten Speisefettes „Palmin“ Dr. Julius Schindl vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte Geldprämien von 50 Mk. abwärts für die eifrigsten Sammler seiner Reklamebildchen ausgesetzt. Dieses Prämierungssystem gilt als Lotterie. Der Angeklagte wurde daher zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Baden-Baden, 4. Nov. Nach einer uns zugegangenen neuerlichen Meldung soll die Mitteilung über ein gegen den Postdirektor B. von Baden-Baden eingeleitetes Disziplinarverfahren vollständig erfunden sein. (Frkf. Ztg.)

Landau, (Pfalz) 5. Nov. Wegen Weinpantischerei bezw. Beihilfe hierzu standen der Winzer Jakob Held aus Rhodt und dessen beiden Söhne vor der hiesigen Strafkammer. Vater Held besitzt etwa 10 Morgen Weinberg, aus denen er im Jahr 1900 etwa 26 Fuder Wein gewonnen hat. Davon verkaufte er etwa 21 Fuder an einen Rhodter Weinhändler zu 160 Mk. das Fuder. Am 15. März kaufte Held von einem Winzer 3000 Liter Tresterwein zu 105 Mark das Fuder (1500 Liter), einige Tage darauf erwarb er nochmals 8000 Liter dieses Gemisches zu ähnlichem Preis. Diesen Tresterwein vermischten nun die Angeklagten mit den ihnen aus dem Jahrgang 1900 übrig gebliebenen 5000 Liter Naturwein, welcher Mischung sie außerdem Glycerin zusetzten. Den auf diese Weise hergestellten Wein verkaufte Held an eine Edesheimer Weinfirma um 140 Mark die 1000 Liter. Das Urteil lautete für den Vater Held auf 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis und Beschlagnahme des Weins, die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Meß, 6. Nov. Heute nacht ist in einem Proviantamt beim Fort „Steinmeß“ ein Einbruch verübt und der Geldschrank mit einem Inhalt von mehr als 8000 Mk. gestohlen worden. Der Schrank wurde heute morgen auf dem Glacis gefunden, das Geld war verschwunden.]

— Ein Landesverratsprozeß hat sich vor einigen Tagen vor dem Reichsgericht abgespielt. Angeklagt war der Geschäftsreisende Udo Becker aus Wolfenbüttel. Derselbe ist im wesentlichen geständig, einem französischen Spion Namens Menier militärische Korrespondenzen und photographische Aufnahmen der Meßer Besten „Lothringen“ und „Graf Haejeler“ geliefert zu haben. Nach Beendigung der Zeugenvernehmung beantragte der Reichsanwalt für die nun folgende Vernehmung der Sachverständigen im Interesse der Staatssicherheit, die Dessenlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof beschloß demgemäß. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung beantragte der öffentliche Ankläger gegen Becker wegen zweier vollendeter Verbrechen des Landesverrats mit Rücksicht auf die noch zu verbüßende Gefängnisstrafe von 8 Monaten wegen Unterschlagung, eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulassung der Polizeiaufsicht.

Kiel, 7. Nov. Der Kaiser hat gestern Abend 10¹/₄ Uhr an Bord der „Hohenzollern“ die Englandreise angetreten.

— Auf den schwedischen Eisenbahnen befindet sich in jedem Wagen dritter Klasse ein großer Metallbehälter mit frischem Trinkwasser und Becher dazu. In der zweiten Klasse sind Krystallkaraffen und Gläser vorhanden. Der Inhalt wird von Zeit zu Zeit auf den Stationen erneuert. Außerdem befindet sich in den Wagen Waschtoulette mit Handtuch.

Johannisburg, 4. Novbr. Ein Artikel im „Transvaal Leader“ weist nach, daß die Verluste, die die Gewerbetreibenden am Rand durch die Stagnation im Betrieb der Minen erleiden, und die tatsächlichen Verluste an Dividende für die Aktionäre in der ganzen Welt 600 000 Pfund Sterling (= 12 Millionen Mark) monatlich betragen. Im Vergleich zur Lage vor dem Kriege ist das ganze Minengewerbe völlig zum Stillstand gekommen, was allgemein Unzufriedenheit verursacht.

— In Newyork schreitet man energisch gegen das zu schnelle Fahren der Motorwagen ein. Bisher beschränkte man sich darauf, schwere Geldstrafen zu verhängen. Jetzt ist aber ein wohlhabender Motorfahrer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar mit harter Arbeit, lediglich aus dem Grunde, weil er unerlaubt schnell gefahren wäre. Der Betreffende, ein Mr. Raimond, war mit einem Tramwagen zusammengestoßen, wobei nicht weniger als 23 Menschen Verletzungen erlitten. Raimond wurde sofort vom Gerichtshof aus ins Gefängnis geschafft, wo man ihm den Schnurrbart abrasierte, das Haar kurz schnitt und in Gefängniskleider steckte. Die amerikanischen Motorclubs beabsichtigen einen gerichtlichen

Kampf gegen derartige Verurteilungen aufzunehmen.

— Die Unsitte, die Wahlsiege durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern zu feiern, hat in Newyork ein entsetzliches Unglück angerichtet. In einem Telegramm der „Frkf. Ztg.“ wird gemeldet: Viele Tausende Personen waren in Madison Square versammelt, um die Wahlergebnisse zu sehen. Am Rande des Madison Square, nach der Madison Avenue zu, waren Feuerwerkskörper in drei Gruppen aufgestellt; bei jeder Gruppe befanden sich zwanzig mit schweren Bomben geladene gußeiserne Mörser. Als die erste Feuerwerksgruppe angezündet wurde, fiel ein Mörser um und schoß seine Bombe in die dichteste Menschenmenge hinein. Die Bombe explodierte und warf Menschen in Haufen nieder; die Erschütterung warf ferner die ganze Feuerwerksgruppe um, und eine Salve von Feuerwerk schoß in die Menge hinein. Gleichzeitig entzündete sich die zweite, hundert Fuß entfernte Feuerwerksgruppe, deren Geschöße ebenfalls in die Menge hineinslogen. Einen Augenblick später explodierte die dritte Gruppe in ähnlicher Weise. Bei der Panik, die nun unter den Tausenden entstand, herrschte die denkbar wildeste Verwirrung. 16 Personen wurden in Madison Avenue gefunden; einige waren fast ganz in Stücke zerrissen. Alle Ambulanzen der Stadt wurden aufgeboden. — Wie der „Evening News“ aus Newyork gemeldet wird, sah Madison Square nach der Explosion wie ein Schlachtfeld aus. Die Menschenmasse, welche die Ankündigung der Wahlergebnisse sehen wollte, war so groß, daß die Polizisten sich einen Weg durchhauen mußten, um zu den Verletzten zu kommen. Einige von diesen waren hinter die Bänke im Park gekrochen, um nicht von der Menge getreten zu werden. Die Explosion hat auch sonst viel Schaden angerichtet; viele Fenster zerbrachen.

Unterhaltendes.

Mutter Rosin.

von
Hermine Billinger.

(3. Forts.) (Nachdruck verboten.)

So vergingen einige Minuten. Lili wollte noch etwas sagen, sie wollte Abschied nehmen. Mutter Rosin weinte und hörte auf nichts.

Da wandte sich das junge Mädchen zu Steffel und reichte ihm die Hand: „Sie haben mich immer so wütend angesehen, als wir noch klein waren,“ sagte sie, „jetzt sind sie der Glückliche, glauben Sie mir —“

Im nächsten Augenblick hatte sie die Stube verlassen.

Steffel starrte die Thür an und sah wie im Traum. Glücklicherweise sollte er sein? Die Last war freilich von ihnen genommen, aber waren die Schultern, die sie davontrugen, nicht viel, viel zu zart für solches Leid?

Nie in seinem Leben hatte ihm das Herz so weh gethan wie in diesem Augenblick; er vergaß sich und schluchzte auf wie ein kleines Kind; da schaute die Mutter in die Höhe und reichte ihm die Hand über den Tisch. So saßen sie über eine Stunde und sprachen nichts; an das Geld auf dem Tisch dachte keines.

Der andre Morgen fand diese beiden Menschen in der eigentümlichsten Verfassung; eine geheime Scheu schien sich ihrer bemächtigt zu haben; daß sie sich fortwährend geflüstert aus dem Wege gingen und vermieden, miteinander zu sprechen. Nichts anderes als Mitleid war's mit dem unglückseligen Kind, durch dessen Mutter sie elend geworden, was ihnen den Mund schloß. Als sie jedoch im Laufe der Zeit bemerkten, daß keines von ihnen im Sinn hatte, ein Verbammungswort auszusprechen, fiel's ihnen wie eine Last vom Herzen. Besonders Mutter Rosin gab sich voll und ganz dem Glück ihrer inneren Befreiung hin. Wie eine Pflanze, die lange im Schatten gesteht und endlich wieder dem Sonnenlicht zurückgegeben war, so blühte sie auf.

„Ich weiß gar nicht, Steffel,“ meinte sie eines Tages, „wo ich nur meine Augen gehabt; wem ich begegne, wer vorübergeht, 's schaut mich alles so freundlich an; soviel ist gewiß und hab' ich erfahren — wie man in den Wald schreit, schreit's wieder heraus, sagt der Apostel Paulus. Falls es aber der Abschied sein sollt', der Dich so kopfhängerisch macht, laß dir' gesagt sein, Steffel, ich setz' jetzt einen Blumenhandel in's Werk, und das müßt' kurios zugehen, wenn der mir nicht gedeihen sollt' —“

In der That, er gedieh, und Steffel hätte alle Ursache gehabt, sorgenfrei seine Reise anzutreten. Als er jedoch mit seinem Kucksack vor der Mutter stand, bemerkte diese, daß ihm doch etwas anderes auf der Zunge schwebte, als bloß das Abschiedswort. Zweimal hatte er ihr die Hand fast aus dem Gelenke geschüttelt, sein Gesicht war dunkelrot, in seinen Augen flimmerte es von verhaltenen Thränen. Mit eins drehte er die Mutter um und flüsterte ihr von hinten ins Ohr: „Sie ist unglücklich — sei gut zu ihr, Mutter —“ und fort war er.

Mutter Rosin kannte ihren Steffel; sie wußte, das Erdreich seines Herzens war kein lockeres, das einmal Erfaßte wurzelte da fest. Sie hatte nun plötzlich allerlei in der Stadt zu besorgen und hatte gar bald die Wege inne, die Lili zwischen ihren Stunden beging. Erst wurden hin und wider Worte gewechselt, es folgten längere Gespräche, nach denen man sich ungern trennte. Schließlich saß Lili auf Steffels Platz in der kleinen Küche, und ihre, im Anfang seltenen Besuche arteten mit der Zeit in regelmäßige Sonntagnachmittagsbesuche aus.

Da hatte die alte Frau Gelegenheit, ihren Mütterlichkeitshang recht nach Herzenslust anzubringen, denn diese, unter der Last ihrer Aufgabe halb erdrückte Menschenblüte forderte ihr ganzes Erbarmen heraus. Aus dem kaum zwanzigjährigen Geschöpf, mit den feinen, zarten Gesichtszügen sprach ein verbittertes, unzufriedenes Gemüt, dem alle Jugendliebe abhanden gekommen war.

„Das Beste ist,“ erklärte sie Mutter Rosin, „nicht zu denken. Ich begreife, wie sich Leute, die Zeit zum Denken haben, das Leben nehmen können. Es ist eine Last: wo ich hinkomm, ich sehe nur Familienjammer und Elend, und nichts ist mir so merkwürdig, als Ihre Heiterkeit, Mutter Rosin —“

Die Alte nickte: „Ich muß viel nachholen jetzt, um's gut zu machen, daß ich einmal so kleinmütig war. Du lieber Gott, ich hab' in demselben Haus gewohnt, derselbe blaue Himmel war über mir, und die Teuf' haben mir gerad' so freundlich ihren guten Tag geboten, wie jetzt; weil ich aber vergrämt war und verbittert, hab' ich jeden Apfel, den Gott wachsen ließ, für einen Gallapfel gehalten; 's kommt nur auf die eignen Augen an, sagt der Apostel Paulus. Da hat der Steffel geschrieben, daß sich ein großer Fabrikherr für ihn interessirt und es ihm ermöglicht hat, daß er neben der Gewerbeschule auch noch einige Stunden im Tag in die Gelehrtenschul' gehen kann; da sitzt er nun neben zwölfjährigen Buben, rennt sich zwischen den Stunden die Lunge ab und schreibt: „Ist das ein Glück, Mutter!“

„Es ist auch eins,“ versicherte Lili, „denn er weiß, für wen er arbeitet, wie seine Mutter auf ihn hofft, auf ihn baut. Ich dagegen renne wie ein herrenloser Hund von einer Stunde in die andre — ob ich diese Stunden gebe oder nicht — ob ich früh nach Hause komme oder spät, niemand fragt danach, niemand braucht mich. — Ja, wenn meine Mutter am Leben geblieben wäre! Aber nicht einmal die Erinnerung an sie ist mir ungetrübt, denn ich kann nur immer eins denken und versuchen — ihre That mit ihrem Wesen in Einklang zu bringen. (Schluß f.)

Gemeinnütziges.

— Spielkarten lassen sich folgendermaßen reinigen: Ein leinenes Tuch befeuchtet man mit einigen Tropfen Eau de Cologne und reibt damit die Spielkarten leicht ab. Nun läßt man die Karten etwas trocknen und reibt dann mit einem anderen Tuche nach. Durch das Nachreiben erhalten die Karten ihren ursprünglichen Glanz und haben dann nahezu das Aussehen neuer Karten.

Vermischtes.

— Eine geordnete Buchführung kann allen Gewerbetreibenden und Handwerkern nicht genug empfohlen werden. Bei der heutigen Geschäftslage im Gewerbe sind die Verhältnisse teils durch die große Konkurrenz, teils durch maschinellen Betrieb schroff zugeschnitten. Die gesteigerten Anforderungen an den Handwerkerstand, die enge Verbindung zwischen Handel und Gewerbe, welche auch den Handwerker gewissermaßen zum Kaufmann macht, und endlich die leidliche Notwendigkeit, den Kunden Kredit gewähren zu müssen, machen es auch dem einfacheren Geschäftsmann zur Pflicht, eine zuverlässige Buchführung anzulegen. Nur bei einer solchen ist er in der Lage, seinen Vermögensstand, Gewinn und Verlust, am Jahreschlusse sicher zu übersehen und auf Grund einer richtig aufgestellten Bilanz bei etwaiger Steuerreklamation rechnen zu können.

— Wegen eines groben Vertrauensbruchs gegenüber einer Patientin hatte sich in Berlin ein praktischer Arzt, Dr. Vorhardt, am Mittwoch vor Gericht zu verantworten. Er hatte ein junges Mädchen, das ihn wegen eines geringfügigen Leidens hatte rufen lassen, auf dem Stuhle festgehalten und trotz seines Sträubens geküßt, nachdem er vorher die Thür

verschlossen hatte. Das Mädchen stellte darauf Strafantrag wegen thätlicher Beleidigung. Der Staatsanwalt wollte die Küßerei mit 3 Monaten Gefängnis gesühnt wissen, während das Gericht auf eine Geldstrafe von 300 Mk. erkannte.

— Ein Telegramm aus Newyork meldet den Tod der Dame mit dem Bart, die auch in Deutschland vom Zirkus Barnum und Bailey her bekannt ist. Sie hieß Annie Jones, war 36 Jahre alt, und erlag der Schwindsucht. Sie bekam ihren schönen schwarzen Bart schon als kleines Kind und hat ihr Leben in Schaustellungen zugebracht. Sie war dreimal verheiratet und hinterläßt ein ansehnliches Vermögen. Bei Barnum u. Bailey hatte sie 200 Dollars in der Woche und die ganze Verpflegung.

— Eine Deutsche, Frau Regina Ketterer in Cincinnati, welche im Jahre 1854 aus Saßbach in Baden nach Amerika ausgewandert war, feierte kürzlich ihren 84. Geburtstag, zu welchem nicht weniger als einundneunzig direkte Nachkommen sich um die Jubilarin versammelt hatten.

— Im April ds. Js. kam ein Geschäftsreisender der Firma W. und R., Deutsche Porträt-Kompagnie in Frankfurt a. M. zu einer Dame in Karlsruhe und veranlaßte sie, eine Bestellung auf Vergrößerung von zwei Photographien zu machen, deren Preis zusammen auf 18 Mark festgesetzt wurde. Die Lieferung sollte im September erfolgen. Um diese Zeit traf auch ein Paket ein, welches mit 18 Mk. 15 Pfg. Nachnahme belastet war. Da indessen die Dame augenblicklich nicht so viel bei sich hatte und ihr Ehemann mit den Bildern überrascht werden, also nichts vorher erfahren sollte, so wollte sie das Paket einige Tage später einlösen. Sie erhielt aber sofort einen Brief mit der Drohung, daß, wenn sie das Paket nicht augenblicklich einlöse, verklagt werde. Um dem vorzubeugen, ließ sie den Betrag und löste das Paket ein. Bei Eröffnung desselben war aber nur eine Photographie und deren Vergrößerung vorhanden. In der Voraussetzung, daß die andere nachfolgen werde, hat die Empfängerin auch gar nicht darum reklamirt. Nach 8 Tagen kam denn auch noch ein zweites Paket, welches nochmals mit 8 Mark belastet war. Nun verweigerte sie die Annahme und teilte die Sache ihrem Manne mit. Auf einen geharnischten Brief, den derselbe an die Firma richtete, ist bis jetzt keine Nachricht eingetroffen. Die Frau ist vermutlich einem Schwindler oder einer Schwindelfirma in die Hände gefallen. Es ist daher Anzeige wegen Betrugs erstattet worden.

(Sorglos.) „Sag' mal, kannst du denn bei deinen Schulden ruhig schlafen?“ „Ich schon, aber wie's meine Gläubiger können, ist mir undenkbar!“

— Ein Postkuriösum allerersten Ranges bildet eine vor kurzem in Oldendorf bei Osnabrück eingetroffene Postkarte, die laut Abstempelung am 12. März 1874 in Osnabrück aufgegeben war und jetzt, nach 28 1/2 Jahren, glücklich an ihrem Bestimmungsorte angelangt ist. Wo die Karte in der Zwischenzeit geblieben ist, weiß kein Mensch.

(Lakonisch.) „Wo ist denn Ihr Freund Maier, der voriges Jahr in Monaco war, dieses Jahr?“ — „In Konkurs!“

(Immer praktisch.) Besuch: Ihre Gartenthür geht aber schwer auf. Wollen sie das nicht ändern lassen?“ — Ingenieur: „Wo denken Sie hin? Sie setzt ein Hebewerk in Bewegung. Jeder, der mich besucht, muß mir sieben Liter Wasser pumpen.“

(Aufgefressen.) A: Du, ich habe was für Dich, Du bist ja Berichterstatter des „Stadtanzeigers“. Also, gestern sah ich, wie ein Radfahrer sich selbst über den Bauch fuhr. B. Wie? Ein Radfahrer fuhr sich selbst über den Bauch? Unmöglich! A: Doch! mit der Hand!

(Schlau.) Alte Jungfer: „Ist es hier üblich, Trinkgelder zu geben?“ — Piccolo: „Gewiß, nur ältere Damen pflegen sich davon auszuschließen.“ — Der Piccolo erhält sogleich fünfzig Pfennige Trinkgeld.

Arzt: „Also Michelbauer, das Beste ist, alle Tage früh und abends den ganzen Körper kalt waschen! Verstanden?“ — Die Michelbänerin: „Ach, um Gotteswillen! Waschen? „So weit ist's also schon mit ihm?“

← **Sinnsprüche.** →

Nur ein entschloss'ner Geist
Der unverwandten Blicks
Nach seinem Ziele strebt,
Ist Meister seines Glücks.

Es liebe sich alles trefflich schlichten,
Könnte man die Sache zweimal verrichten.
Goethe.

Wein- und Obstpreiszettel.

Stuttgart, 6. Nov. (Mostobstmarkt.) Auf dem Nordbahnhof Stuttgart standen heute 55 Waggons, welche zu folgenden Preisen per 10 000 Kilogramm verkauft wurden: 5 Waggons aus Böhmen zu 1180 bis 1200 Mark, 1 Waggon aus Belgien zu 1150 Mk., 8 Waggons aus der Schweiz zu 1175 bis 1200 Mk., 6 Waggons aus Italien zu 1100 bis 1200 Mk. Kleinverkauf 5 Mk. 70 Pfg. bis 6 Mk. 20 Pfg. per Zentner. Nach auswärts wurden heute 12 Waggons versandt. — Auf dem kleinen Markt, Wilhelmsplatz, wurden zugeführt: 250 Ztr. einheimisches Obst zu 6 Mk. 80 Pfg. bis 7 Mk., 250 Ztr. ausländisches Obst zu 6 Mk. bis 6 Mk. 40 Pfg. per Zentner.

Ball-Seide

v. 95 Pfg. per Met., letzte Neuheiten. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

500 Mk. Belohnung

Album I Europa des Myrrholin-Weltpanoramas mit den dazu gehörigen Bildern gefüllt hat; für die raschesten Sammler kommen im ganzen 250 Prämien mit zusammen Mk. 2000 zur Verteilung. Alles nähere ist aus dem in den Verkaufsstellen der Myrrholin-Seide gratis erhältlichen Prospect zu erschen. Wo nicht vorrätig, wende man sich direct an die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M.



W i l d b a d.

Grundstücke - Verpachtung.

Die Böschungen oberhalb und unterhalb des Rennbachwegs und Blöcherwegs, sowie die Grundstücke:

Parz. 543, 545. —: 19 ar 89 qm beim Schlachthaus,
Parz. 207 —: 4 ar 64 qm im Frankenstein

Kommen am

Freitag den 14. November 1902

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung.

Den 6. November 1902.

Stadtpflege.



Jagdwesten

in vorzüglichen Qualitäten in allen Preislagen und Größen frisch eingetroffen bei

Philipp Bosch.

Auf meine schönen Qualitäten

Baumwollflanelle

in weiß und farbig

erlaube mir aufmerksam zu machen.

Farbige Qualitäten von 30 Pf. pr. Mtr.
weiße „ „ 50 „ „ „

Nur waschechte Waare.

D. D.

Konfirmations - Büchlein

Ausgabe 1902, sind à 25 Pfg. zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Auerlicht allein

hält was es verspricht. 6 mal billiger als Petroleum.

Zuwelbrenner 30 Kerzen, 50 Liter Gasverbrauch,
Normalbrenner 100 Kerzen, 100 Liter Gasverbrauch,
Großbrenner 220 Kerzen, 150 Liter Gasverbrauch,
Intensivbrenner 600 Kerzen, 650 Liter Gasverbrauch.

Zu haben bei unserem Vertreter

Carl Githler.

Mein Lager in

Bettbarchenten, Flaumcöper, Satin u. Drell

halte ich bestens empfohlen. — In farbigen und weißen

Damasten, Cretonnes, Satins

stets Vorrat in anerkannt soliden Fabrikaten.

Vollständige Betten

sowie einzelne Theile werden bei mir prompt angefertigt und sichere ich hiebei nicht nur pünktlichste Mäharbeit zu, sondern auch die Verwendung reiner Qualitäten in grau wie weißen Bettfedern und Flaum.

Von Strohhaar zu Matratzen

von den billigsten gemischten Qualitäten bis zu der feinsten garantiert reinsten Ware stehen jederzeit gerne Muster zu Diensten.

Indem ich billigste Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch und zeichnet hochachtend

Jda Lipps

(Laden im Hause der „Vereinsbank“)

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad

W i l d b a d.

Reparations- Bauholz.

Diejenigen Bürger, welche Anspruch auf Reparationsbauholz erheben wollen, werden aufgefordert dies

innerhalb 14 Tagen

hier anzumelden.

Den 7. November 1902.

Stadtpflege.

W i l d b a d.

Straßenperre.

Wegen Auswechslung der Gasrohrleitung in der hiesigen Hauptstraße von der Wildmannsbrücke bis zum Katharinenstift ist diese Straße in der Zeit

vom 17. November bis 6. Dezember d. Js.

für Fuhrwerke gesperrt. Die Durchfahrt für **Laugholzfuhrwerke** durch die hiesige Stadt ist während dieser Zeit **überhaupt unmöglich**, während andere Lastfuhrwerke ihren Weg über die Wilhelmbrücke durch die König-Karl-Straße nehmen können.

Den 6. November 1902.

Stadtschultheißenamt:
B ä h n e r.

Weingeist fein

dito denaturirt,

Fruchtbranntwein

empfehl

G. Lindenberger.

Anton Heinen's

echte Malzboubons

gegen Husten und Heiserkeit
empfehl

Drogerie Heinen.

Krankheiten

werden von **Ratten** und **Mäusen** ins Haus geschleppt. **Aderton** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.

In Wildbad **Hofapotheke.**

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen
bei

G. Lindenberger.

